Der Gesellschafter.

Nr. 4. Freitag den 12. Januar **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl Maj. haben vermöge höchster Entschließung die evangel. Pfarrei Ebhausen dem Pfarrer Roller in Reichenbach übertragen; wie auch dem Oberlieutenant Woodman des zweiten Reiterregiments die nachgesuchte Entlassung aus dem K. Militärdienste unter Verleihung des Charakters eines Rittmeisters an denselben und mit der Erlaubniß die Armeeuniform zu tragen gnädigst ertheilt; der Oberlieutenant v. Faber du faur wurde vom 4 zum 2. Reiterregiment versetzt — Durch höchste Entschließung wurde dem Gießereiinspektor Stotz in Wasseralfingen die nachgesuchte Entlassung aus dem Dienste gnädigst ertheilt — Durch Entschließung des Finanzministeriums sind die Postamtsassistenten Gutekunst in Friedrichshafen zu dem Postamt Stuttgart, Bahmann in Stuttgart zu dem Postamt Heilbronn, Günthner in Heilbronn zu dem Postamt Friedrichshafen, ihrer Bitte gemäß, versetzt worden

Der evang. Schuldienst in Gellmersbach wurde dem Schulmeister Steiner zu Schlattstall, der kath. Schuldienst zu Deggingen dem Schulmeister Sturm in Durlangen übertragen.

Gestorben.

Zu Heimsheim: Der prakt Arzt v Rick, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens, 72 Jahre alt. — Zu Stuttgart: Freih Ludw. v. Sternenfels, Oberstlieutenant a. D., Ritter des Ordens der württ. Krone und des Militär-Verdienst-Ordens, 63 Jahre alt.

Stuttgart, 4. Januar. In Ulm spricht man davon, daß von dort bis nach Augsburg ein zweites Schienengeleise gelegt werden solle. — Nach dem abgeschiedenen Polit. Wochenbl. bringt die Regierung auch einen Entwurf einer neuen Civilprozeßordnung ein.

Stuttgart, 5. Januar. Ueber das Befinden des Dr. Elsner verlauten wenig tröstliche Berichte; derselbe wurde von Winnenden nach Kennenburg zurückgebracht, seine Krankheit hat sich bereits zu einer Art Tobsucht gesteigert. Die Besserung ist in weite Ferne gerückt.

+ Herrenberg. Wie tief die Wunden gehen, welche in den kurz verflossenen Jahren dem Wohlstande geschlagen wurden, davon zeugen die vielen, in neuerer Zeit auf dem Exekutionswege angekündeten Verkäufe, die im hiesigen Intelligenzblatt zu lesen sind. Wenn die Behauptung, daß es nicht die Hebung der Industrie, sondern einzig und allein religiöse Hingebung sei, welche den verlorenen Wohlstand wieder zurückführen könne, wahr wäre, so müßte sich gerade unser Bezirk eines blühenden Wohlstandes zu erfreuen haben, denn nirgends ist auf dem Gebiete der Gewerbsthätigkeit bis jetzt wohl weniger geschehen, als im hiesigen, während es zu keiner Zeit an eifrigen Arbeitern im Weinberge des Herrn gefehlt hat. Der Verbreitung solcher Ansichten hat man es zu verdanken, daß fast aller Sinn für industrielle Unternehmungen geschwunden ist, und daß selbst die von der Regierung zur Hebung der gewerblichen Ausbildung und Aufmunterung der gewerblichen Thätigkeit zeitweise angebotenen Mittel nicht einmal ergriffen wurden; dagegen haben unsere Gemeinden auch nirgends jenen Wohlstand, den jede nützliche Thätigkeit, also auch die industrielle bringen muß, wohl aber meist ein erschrecklich großes Proletariat aufzuweisen, wie dies die Verzeichnisse über die in öffentlichem Almosen stehenden Personen allerorts zur Genüge darthun dürften. Will man in dieser Richtung bessern, so muß die „Arbeit" neben das „Gebet" gestellt und jedem einseitigen Einflusse als nachtheilig entgegengetreten werden.

Hall, 1. Jan. Ueber die Feiertage kam hier ein frecher, wenn auch dem Werthe nach unbedeutender Kirchendiebstahl vor. Ein Dieb, welcher sich von einem Gottesdienst zum andern in der Stadtkirche zu St. Michael versteckt hielt, machte sich, als die Kirche leer war, an die Opferbüchsen, und entwendete aus denselben ungefähr einen Gulden. — Vor einigen Tagen verlor ein junger Bursche aus dem nahen Dorfe Hessenthal, welcher bei einem Jagdunternehmen mit thätig gewesen sein sollte, auf bedauernswerthe Weise sein Leben; dadurch, daß nicht die gehörige Vorsicht von Seiten eines Jagdliebhabers im Tragen seines Gewehrs beobachtet wurde, ging dasselbe gegen den Willen des Besitzers los und der Schuß in den Rücken des Verunglückten, so daß schon nach einer halben Stunde der Tod erfolgte. 12-1-55

In Altbulach hat sich in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres ein großes Unglück durch das gefährliche (und streng verbotene) Dörren von Hanf am Stubenofen zugetragen. In einer ziemlich kleinen Stube, in welcher drei Kinder, ein Mädchen von sieben und zwei Knaben von vier und zwei Jahren sich befanden, gerieth der um den übermäßig geheizten Ofen herumgestellte Hanf in Brand. Die Mutter hatte nicht den Muth, ihre Kinder aus dem Feuer zu retten, und sie wären wahrscheinlich in den Flammen umgekommen, wenn nicht ein Nachbar sie denselben entrissen hätte. Sie waren jedoch so stark beschädigt, daß die beiden Knaben nach 20 und 22 Stunden starben; das Mädchen lebt noch, und es ist Hoffnung zu ihrer Rettung vorhanden.

Tages-Neuigkeiten.

Aus dem Badischen, 31. Dezember. Bei dem lebhaften Interesse, welches der große und schwere Krieg im Osten in Anspruch nimmt, dürfte bei den zahlreichen Berichten über Schlachten ꝛc. wohl auch eine Mittheilung von durchaus friedlicher Natur nicht ungerne vernommen werden. Es haben nämlich Engländer 40,000 Neue Testamente für die Türken und 30,000 für ihre guten Freunde,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

die Franzosen, mit auslaufen lassen. Weiter verdient bemerkt zu werden, daß sich 305 Offiziere des englischen Land- und 310 des englischen Seeheeres zum Gebete für gewisse Zeiten verbunden haben.

Mir thuts leid, sagte der König Ludwig zu seinem Sohne, dem König Max, der an seinem Krankenbette erschienen war, daß ich meinen lieben Enkeln Ludwig und Otto diesmal keinen Christbaum bescheren kann. Es ist mir immer, als ob ich, noch ehe das Jahr zu Ende sich neigt, von Euch abgerufen würde.

In München und Augsburg ist das Getreide gefallen und das Brod wohlfeiler geworden. Weizen fiel um 38 Kreuzer, Roggen um 45 Kreuzer, Gerste um 9 Kreuzer.

Die Leipziger Neujahrsmesse ist in Betreff des Leders eine gute, in Betreff des Tuchs aber eine flaue gewesen. Jenes ging reißend ab, dieses aber wollte auch bei gedrückten Preisen nicht gehen. Man gibt dies dem gelinden Winter schuld.

Berlin, 5. Januar. Die Nachricht, daß Oestreich an Preußen die Forderung einer Mobilmachung gestellt, von Preußen jedoch abschlägig beschieden sei, erregt in allen Kreisen lebhafte Sensation.

Die Sendung des preußischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Usedom, betrachtet man als vollkommen gescheitert.

Wien, 8. Januar. Sicherem Vernehmen nach sind, nachdem Rußland die Garantiepunkte unumwunden (purissime) angenommen, England und Frankreich eingeladen, Behufs weiterer Friedensverhandlung sich auszusprechen. Frankreichs Zustimmung wird allgemein gehofft.

(Tel. Dep. d. Schw. Merk.)

Man will wissen, daß das Verhältniß zwischen Oestreich und Frankreich viel wärmer ist als zwischen Oestreich und England. Dem Engländer hat Oestreich nur einen Finger gegeben und kann ihm seine Wühlereien in Ungarn 1848 und 49 nicht vergessen; dem Franzosen wenigstens fünf Finger. Die letzten vier Finger hält sich Oestreich bekanntlich frei. Von Napoleon hat es sich in einem Vertrage den unveränderten Bestand in Italien garantiren lassen.

Triest, 3. Januar. Der neueste Lloyddampfer bringt Berichte aus Konstantinopel vom 25. Dezember. Mehemet Ali Pascha wurde verurtheilt 75,000 Piaster zurückzuerstatten. — Trapezunt, 18. Dezember. Nach Suchumkalé und Redutkalé sind Verstärkungen aus dem Kolchislager abgegangen. 6000 Russen haben bei Bajazid die Forts rasirt. Die russischen Garnisonen von Anapa und Songak sollen, Gerüchten zufolge, nach der Krimm abgegangen sein.

Paris, 10. Januar. Der Moniteur schreibt: Der Kaiser hat an das Detaschement der Garde, welches heute in die Krimm abgeht, die Fahnen ausgetheilt und hielt hiebei folgende Anrede: „Gehet hin und nehmet Theil an den Gefahren, an dem Ruhm. Empfanget bald die edle Taufe. Ihr werdet Theil nehmen an dem Aufpflanzen der Adler auf den Mauern von Sebastopol." — Omer Pascha hat sich eingeschifft und geht nach Balaklava, um sich wegen der Operationen zu besprechen. Seine Armee zählt 50,000 Mann und 60 Kanonen. — Auf das Gesuch des Pabstes wird in Rom ein Besatzungskorps von 2500 Mann aufrecht erhalten. (Tel. Dep. d. St.-A.)

Die neueste politische Neuigkeit in Paris ist der Miethvertrag des russischen Gesandten. Baron von Kisseleff, der seit dem Ausbruch des Krieges in Darmstadt lebt, hat den russischen Gesandtschafts-Palast in Paris jetzt aufs Neue neun Jahre gemiethet.

In Paris wird eine Lotterie von 15 Millionen Loosen zum Besten der Verwundeten vor Sebastopol, ihre Wittwen und Waisen veranstaltet.

London, 8. Januar. Sichere Nachricht meldet, Rußland werde auf Grund der Interpretation der vier Punkte unterhandeln. (Tel. Dep. d. Schw. M.)

Von dem Rücktritt des englischen Kriegsministers und Sekretärs ist in London stark die Rede. — Lord Raglan wird einen schweren Stand haben. Seit der Alma-Schlacht sollen ihn viele Regimenter nicht gesehen haben und er sie nicht. Auch bei einem Heere ist das Auge und Wort des Herrn mehr werth als hundert andere.

Nach einer Mittheilung, die heute aus zuverlässiger Quelle zugeht, bereiten sich die beiden Heerführer der Westmächte vor, unverweilt den Sturm gegen den südlichen Theil von Sebastopol zu beginnen. Wir wissen, daß man gegen Nachrichten solcher Art, die sich oft, ohne Bestätigung zu finden, wiederholt ein Recht hat, mißtrauisch zu sein. Indessen liegt der heutigen Nachricht eine Depesche des Generals Canrobert zu Grunde, und wir haben keine Ursache zu glauben, daß wir getäuscht sind.

Da die tägliche Bitte der verbündeten Truppen vor Sebastopol war: gebt uns etwas anderes zu thun als zu frieren und auf der nassen Bärenhaut zu liegen! so hat man ihnen Sturmleitern zu fertigen aufgegeben. Das heißt: der Sturm ist nahe, wartet nur bis alle Verstärkungen da sind. — Die entscheidenden Befehle bringt der Herzog von Montebello, der aus Paris nach Konstantinopel gereist ist. Soweit es geht, werden die Verbündeten in Einer Masse wirken, entweder Sebastopol vorerst nehmen oder es von 20,000 Mann beobachten lassen und mit 100,000 Mann den Russen auf dem Wege von Inkerman-Balaklava eine große Schlacht liefern. Sobald der Feind geschlagen ist, kommt es darauf an, vor ihm Perekop zu erreichen, um das Thor zu schließen und so viel Gefangene zu machen, als es Russen in der Krimm gibt. — Der Leser sieht wohl, daß leider bei dem trefflichen Plane gar viele Wenns und Abers zu überwinden sind.

In der Türkei soll die Rechnung nach Beuteln abgeschafft werden, weil diese meist leer sind und es die Türken verdrießt, sagen zu müssen: Wir haben die Beutel und andere haben's Geld. Die Türken können sich übrigens trösten, denn auch in anderen Staaten tritt die Herzbeutelkrankheit immer bedenklicher auf.

Vom Kriegsschauplatz in der Krimm. Die zu Eupatoria gelandeten Türken (8—10,000 Mann) sollen bereits einen lebhaften Zusammenstoß mit den Kosacken gehabt und diesen 60 Pferde abgenommen haben. 45 davon werden ins Hauptquartier vor Sebastopol geschickt, wo sie eine vollkommene Gabe sein werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die neuesten Nachrichten des „Fremdenblatts“ aus Balaklava lauten dahin, daß die Offensive gegen die russische Feldarmee mit aller Kraft ergriffen werden wird. An diesem Feldzuge wird die Kavalerie keinen Theil nehmen. Alle Pferde, welche den Alliirten noch zur Disposition stehen, werden zur Fortschaffung des Gepäcks verwendet, denn es soll im Plane der Alliirten liegen, die russische Armee anzugreifen, sie zu schlagen, und eine Vereinigung mit den Streitkräften in Eupatoria zu erzielen.

Omer Pascha geht mit sauersüßem Gesicht in die Krimm. Noch ist er nicht im Reinen, ob sein Commando in der Krimm eine Gnade oder Ungnade ist. Bei seinen Türken war er der Erste, vor Sebastopol ist er der Dritte. Einstweilen hat er einige tausend Mann seiner Kerntruppen nach Eupatoria vorausgeschickt. Bis jetzt sind die Türken nicht viel anderes als die Todtengräber der Engländer und ihre eigenen gewesen. Unter allen verstanden sie das Hungern am besten. Die beiden Collegen Lord Raglan und Canrobert sollen auch nicht mehr feststehen. Canrobert ist seinem Kaiser nicht klar und energisch genug und Raglan — nun, gegen den läuft die öffentliche Meinung in England Sturm.

Der bekannte Korrespondent der Köl. Ztg., Moriz Hartmann, hat nun auch das Lager der Alliirten vor Sebastopol besucht, aber die Festung noch so unversehrt gefunden, daß noch nicht die kleinste Bresche zum Stürmen zu bemerken war.

Kronstadt, das bereits im vorigen Jahr einem Besuch der englisch-französischen Flotte entgegensah, wird fortwährend armirt und befestigt; besonders auf der nördlichen Seite der Festung werden furchtbare Batterien erbaut, die mit so vielen Geschützen versehen werden, daß eine einzige Abfeuerung derselben in Geschützragweite hinreichen soll, um das stärkste Linienschiff in Grund zu bohren.

Odessa, 28. Dezember. Zwei Compagnien Soldaten und 40 Wägen Kranker sind auf dem Transport erfroren. Thermometer 24 Grad unter Null.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz und ringsum wimmelts von Soldaten und die Rüstungen werden immer furchtbarer. Rußland hat sechs Armeen auf die Beine gebracht: 1) die Armee in der Krimm, 120,000 Mann im Felde, 30,000 in Sebastopol; 2) die Armee des schwarzen Meeres 40,000 Mann; 3) die Donauarmee 40,000 Mann; 4) die Volhynisch-Lithauische 120,000 Mann; 5) die Baltische 60,000 Mann; 6) die große Reservearmee 80,000 Mann. Im Ganzen 490,000 Mann.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Januar hat ein gräßlicher Mord in Liestal stattgefunden. Hafnermeister Stutz und dessen Ehefrau wurden während des Schlafs durch ihren Hafnergesellen, einen Badener, ermordet und beraubt. Der Thäter ist flüchtig. Das Mordwerkzeug war eine Axt. Der Kopf war ganz zerhackt. Alles Silber, Gold und Kostbarkeiten waren geraubt.

Rom. Laut einem amtlichen Berichte sind in den letzten Monaten durch die Cholera fast 500 Kinder elternlos geworden.

Schwabentreue und Schwabenglück,
oder
Steckkönig und seine Söhne.

Eine wahre Geschichte, mitgetheilt von Dr. Rudolph Binder.

(Schluß.)

„Vor meiner Abreise wollte ich die vielen Merkwürdigkeiten der Stadt noch besehauen und miethete mich deßhalb in einen Gasthof ein, in welchem die Deutschen einzukehren pflegten und dessen Eigenthümer selbst ein Deutscher war. Ich hörte, daß der Gastgeber eben in großer Verlegenheit war, weil ein Kellner, den er aus Deutschland erwartete, ihn getäuscht hatte. Scherzweise bot ich mich ihm als solchen an; er aber ergriff den Antrag mit beiden Händen und ich sagte zuletzt auf ein Vierteljahr zu. Dieses ging schnell herum; mein Prinzipal hatte mich lieb gewonnen, aber mir war nimmer wohl im Hause, denn in des Töchterchens blaue Augen — erröthe nicht, liebe Karoline — hatte ich schon fast zu tief geschaut. Sie war zwar immer sehr freundlich gegen mich, aber was konnte ich armer Bursche von der reichen Erbin hoffen? Denn was waren meine 6000 fl. gegen ihr Vermögen? Nimmermehr glaubte ich, meine Augen zu ihr, die der Bewerber so viele hatte, als der Vorzüge, erheben zu dürfen. Kurz, ich verlangte meinen Abschied. Den aber wollte mir mein Herr nicht geben, und zuletzt sagte er mir geradezu, daß er meine stille Zuneigung wohl bemerkt, ja, daß seine gute Tochter ihm gestanden habe, wie sie meine Gefühle erwiderte, und daß er uns seinen väterlichen Segen gebe. Wer war glücklicher, als ich? Ich und das holde Weibchen an meiner Seite wurden ein Paar, und ich machte nur die einzige Bedingung, daß die Hochzeitreise nach Schwaben, nach Leinfelden, gehen müsse, zu meinen Aeltern, zu den Bergen meiner Heimath. Meine gute Karoline freute sich über meine Gefühle und sehnte sich bald ebenso sehr nach der Abreise, als ich selbst.“

„Während nun die Anstalten dazu gemacht wurden, logirte sich ein Fremder bei uns ein, den ich an der Aussprache als einen Landsmann erkannte. Ich redete ihn an und erkannte in ihm meinen lieben, zweitältesten Bruder; er erzählte, daß er eine eigene kleine Plantage in Amerika habe; auch er wollte auf Besuch in die Heimath. Daß wir beschlossen, die Reise gemeinschaftlich zu machen, versteht sich von selbst.“

„Nun ging es dem geliebten Schwabenlande zu; wir fuhren in eigenem Wagen, den mir mein guter Schwiegervater geschenkt hatte, mit Extrapost. Unterwegs auf einer Station waren alle Postillons abwesend, und da unsere Ungeduld uns nicht warten ließ, so schlug der Postmeister vor, uns von seinem alten Packer fahren zu lassen. Ohne diesen näher anzusehen, stiegen wir wieder in unsern Wagen; hellere Bilder aus der Kindheit stiegen in unsere Seele auf, je näher wir der Heimath kamen, und wir fingen an, unsere trauten schwäbischen Volkslieder zu singen. Da ging dem Schwager auf dem Bock draußen auch das Herz auf und er blies unsere schwäbischen Melodien auf seinem Post-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

horn mit. Verwundert ließen wir ihn halten, fragte hastig: woher er sei? wie er heiße? — und siehe! es war unser ältester Bruder Jakob. Der mußte auch mit! Wir kehrten in das Posthaus zurück und erhielten von dem Poststallmeister mit leichter Mühe die Erlaubniß, daß er uns begleiten dürfe; und so fügte es sich wunderlich, daß wir Brüder alle drei zusammen in der lieben Heimath ankamen."

„Ja! Gott ist groß! Er führt seine Kinder wunderbar und macht Alles auf's Beste!" rief der alte Vater aus, als der Sohn geendet hatte, während die Mutter, die die ganze Erzählung hindurch unverwandt mit ihren treuen Mutteraugen voll Liebe an dem Sohn gehangen hatte, in einen Strom von Thränen ausbrach.

„Würde ein Dichter," — nahm nach einer ernsten Pause der Vikar das Wort — „würde ein Dichter eine solche wunderbare Verkettung der Umstände, eine solche Führung seiner Helden, wie wir sie hier in der Wirklichkeit bewundern, in einem Romane erfinden, gewiß würde ihm allgemein der Vorwurf gemacht werden, er mißbrauche die poetische Licenz und sündige gar zu auffallend gegen alle Gesetze der Wahrscheinlichkeit."

„Sie haben ganz Recht," erwiderte der Pfarrer, „aber wir würden solche Wunder und in ihnen die Hand der allwaltenden Vorsehung weit öfter erkennen, wenn wir mehr aufmerkten und uns nicht gewöhnt hätten, Zufall zu nennen, was allein göttliche Fügung ist. Wir vermögen meist unsere natürliche Vorstellung von der sichtbaren Welt in keine lebendige Verbindung mit unserem Glauben an das Unsichtbare zu setzen. Unsere überklug gewordene Zeit hat den lebendigen Gott verloren, welcher Geist ist und der nach der Freiheit wirkt, welche seine wahre Natur ist. Kann doch selbst der Maschinist die Triebkraft der Federn verstärken, beschleunigen oder hemmen, augenblickliche Aenderungen am Werk anbringen u. s. w. Die Welt aber ist keine Maschine, kein Automat, und was in ihr wirkt, ist keine blinde Macht, sondern ein allweiser und allgütiger Geist-Schöpfer, von dem die untergeordnete Kette der Wesen Ursprung und Thätigkeit empfängt. Diese übersinnliche Macht bewegt in unvorstellbarer Allgegenwart, ohne Zeit- und Raumschranke, Alles, was in Zeit und Raum geschieht, und vermag daher zu wirken über all' unser Wissen und Verstehen."

Erst spät ging die Gesellschaft auseinander, und frohe Dankgebete stiegen jene Nacht, ein Gott wohlgefälliges Opfer, aus einfältigen Herzen zum Himmel auf.

Die wunderbare Geschichte ward bald bekannt und kam auch dem Herzog Karl zu Ohren, der die Brüder sich in seinem Lustschlosse Hohenheim vorstellen ließ und mit Zeichen seines Wohlwollens beschenkte.

Vierzehn Tage blieben die Brüder in ihrem Geburtsort, während welcher besonders der jüngste alle seiner Kindheit theuren Orte, so wie alle seine früheren Bekannten besuchte. Unter Anderem besuchte er auch ein Mädchen, zu dem er früher eine stille Neigung im Herzen getragen hatte. Er erfuhr, sie sei mit einem Weber verheirathet. Seine gute Karoline wünschte lebhaft sie zu sehen, und so besuchten Beide dieselbe; sie trafen ein junges Weib mit einem Säugling auf dem Arme; das Hausgeräthe und das von den Sorgen des Lebens schon getrübte, etwas eingefallene Gesicht verkündigten dürftige Umstände. Verschämt stand das immer noch hübsche, junge Weibchen vor ihnen; sie schämte sich wohl dem früheren Geliebten gegenüber, der im Glanze des Wohlstandes und der Jugendblüthe ihr gegenüber stand, dessen stille Zuneigung sie wohl bemerkt und erwidert hatte, ihres armseligen Hauswesens. Durch die Freundlichkeit der Beiden aber wurde sie bald ermuthigt und zutraulicher, ja herzlich.

Bittend sah Karoline ihren Mann an und sagte lächelnd: „Die gute Lisbeth hat eigentlich ältere Ansprüche an dich; wie wäre es, wenn ich ihr diese Jugendtäuschung vergütete, indem ich ihr ein kleines Andenken überreiche, falls sie dich so geringen Kaufs losläßt." Mit diesen Worten schob sie der froh erstaunten Frau ein kleines Päckchen mit Gold (20 Dukaten) in die Schürze. Ein dankbarer Blick und eine zärtliche Umarmung sagten ihr, wie sehr ihren Geliebten ihr Zartgefühl beglücke.

Von Segenswünschen überhäuft, verließen sie das Haus und nach einigen Tagen den Ort. Gerne hätte der jüngste Sohn seine Aeltern mit sich nach Amsterdam genommen; aber diese wollten sich nicht von ihrem Dörfchen und ihren gewohnten Verhältnissen trennen. Der gute Sohn bezahlte deßhalb einige kleine Schulden für sie und schickte ihnen nachher alljährlich bis zu ihrem Tode eine reichliche Unterstützung. Der älteste Bruder kehrte, wie er versprochen hatte, zu seinem Postmeister zurück, und blieb wahrscheinlich stets bei ihm. Die Wirthschaft überkam später die Schwester.

Von den weitern Schicksalen der Brüder ist nachher nichts Weiteres bekannt geworden. Sollte einer noch am Leben sein und sollte ihm diese Erzählung zu Gesichte kommen, so möge er mit der altbekannten schwäbischen Treue und Herzlichkeit an's schöne Schwabenland gedenken, an das Land, das unter dem Scepter eines „furchtlosen und treuen" Fürsten immer schöner erblüht und den alten Spruch immer mehr bewahrheitet:

„Hie gut Württemberg allweg!"

Logogryph.

Zum Schutz und für die Eitelkeit
Hält, was das Wort sagt, man bereit.
Vor langer und in jetz'ger Zeit
Erregt's bei Damen Freud' und Leid;
Denn eine Frau, nach Gellert's Sagen,
Hätt' bald den Tod daran getragen.
Nimmst du von ihm das erste Zeichen,
Dann wird's dich stets zu früh erreichen.
Auch ist ein Merkmal inn'rer Reu'
In meinem Wörtchen so dabei.
Das zweite Zeichen noch hinweg,
Dann zeigt sich uns ein schmaler Steg,
Der zu der Wahrheit führen soll,
Man geht darauf vertrauensvoll.

Auflösung des Räthsels in Nro. 2.

Kaffee.

Köhler